

Biebricher Tagespost



Biebricher Neuere Nachrichten.

Biebricher Tagblatt.

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. — Abonnementpreis: bei der Expedition abgeholt 1,30 M pro Vierteljahr, durch die Botenfrauen ins Haus gebracht 50 k monatlich. Wochenkarten, für 6 Nummern, 10 k. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonnegrundzeile für Bezirk Biebrich 10 k, f. auswärts 15 k. Bei Wiederholg. Rabatt. Deramt. für den redaktionellen Teil Guido Seidler, für den Reklame- und Anzeigenteil, sowie für den Druck und Verlag Wilhelm Holzappel, in Biebrich.

Rotations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Fernsprecher 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

Nr. 195.

Erstes Blatt.

Samstag, den 22 August 1914.

53. Jahrgang

Der Weltkrieg.

Von der Westgrenze.

Deutscher Sieg.

B. B. Berlin, 21. August. Unter Führung Sr. Kgl. Hoheit des Kronprinzen von Bayern haben Truppen aller deutschen Stämme gestern in Schlachten zwischen Metz und den Vogesen einen Sieg erkämpft. Der mit starken Kräften in Lothringen vordringende Feind wurde auf der ganzen Linie unter schweren Verlusten geworfen. Viele Tausend Gefangene und zahlreiche Geschütze sind ihm abgenommen worden. Der Gesamterfolg läßt sich noch nicht übersehen, da das Schlachtfeld einen größeren Raum einnimmt, als in den Kämpfen von 1870/71 unsere Gesamtarmee in Anspruch nahm. Unsere Truppen, befreit von dem unaufhaltbaren Dränge nach vorwärts, folgen dem Feind und setzen den Kampf auch heute fort.

Die B. Z. schreibt: Kein Zweifel, das war die erste große moderne Schlacht, die Schlacht von Bedeutung für den weiteren Fortgang der Ereignisse auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Wahrscheinlich dauern die Kämpfe, wie es in modernen Schlachten in den letzten Jahren ist, fort, aber der Generalstab würde nicht so berichtet haben, wie er berichtet hat, wenn er nicht sicher wäre, daß der Sieg bereits endgültig in unseren Händen ist und daß es sich jetzt nur noch um die Verfolgung des Feindes und um die Ausnutzung des Sieges handelt, und so wird es weiter gehen. Der Geist, in dem das deutsche Volk diesen Krieg begonnen hat und führt, und die Lichtheit unserer Armees und unseres Volkes in Waffen sind die besten Grundlagen des Vertrauens auf den endgültigen Erfolg.

Weiter schreibt die B. Z.: „Wer sich die Karte besieht und sich die Chancen errechnet, die uns der Stützpunkt der starken französischen Sperrforts in ganz bestimmter Richtung zuweist, der wird verstehen, warum es deutscher Boden sein mußte, auf dem die jubelnd vordringenden Franzosen sich ihre Niederlagen holten. Wir mußten ihnen zunächst einmal in offener Schlacht Kugeln in die Augen gegenübersetzen. Hinter den Kanonen ihrer Festungen können sie dann später Schutz suchen.“

Die Aufnahme der Siegesnachricht im Reich.

In Berlin waren nach Bekanntwerden sofort riesige Menschenmengen unterwegs, überall jubelnde Begrüßung. — In München zog die zahllose Menge zum Wittelsbacher Palais und erwartete dort den König, der eben von einem Besuch der Bergwälder im „König Kreuz“ zurückkehrte. Tiefbewegt sprach er vom Falten des Schloßes seinen Dank dafür aus, daß alle gekommen seien, und fuhr dann fort: „Ich bin stolz darauf, daß mein Sohn der erste unter den deutschen Führern war, der sich einen großen Sieg errungen hat. Wir haben noch große Kämpfe vor uns, denn Sie wissen, wir stehen im Kriege mit der ganzen Welt. Doch wir uns gut schlagen werden, daran habe ich nie gezweifelt. Wenn Gott mit uns ist, und er ist immer mit der gerechten Sache, werden wir nach allen Seiten hin siegen.“ Mit dräuenden Hochrufen und der Absingung patriotischer Lieder fand die erhebende Kundgebung ihr Ende. — In Braunschweig erlitt die Herzogin-Regentin selbst zu Fuß mit der Nachricht in das Palais d'armes, später im Auto in die Kasernen. Auf dem Rückweg nach dem Schloß ließ sie öfters anhalten und den Menschenmengen immer wieder die Siegesbegrüßung erteilen. — In Aöln sowie in den meisten westdeutschen Städten herrschte ebenfalls ungeheure Begeisterung. Die Hauptstraßen Kölns prangten im Flaggenschmuck. — In Wien wurde die Nachricht von dem deutschen Sieg bei Metz um 6 Uhr nachmittags durch Extrablätter in der Stadt verbreitet und rief überall lebhafteste Begeisterung hervor.

B. B. Der militärische Oberbefehlshaber in Elsass-Lothringen erläßt folgende Bekanntmachung: „Von Landesverrätern ist der Verdacht gemacht worden, daß an Telephonleitungen anzuschließen. Ich habe darauf Befehl erteilt, jeden, der sich unbefugt an Telephonleitungen zu schalten wagt oder diese Bekanntmachung von den Aufhängestellen abreißt, sofort zu verhaften.“

Paris. Der frühere französische Minister des Meßern, Wilson, hat vor einigen Tagen im „Petit Parisien“ einen Artikel geschrieben, worin er hervorhebt, daß man kaum lagen dürfte, daß die militärischen Operationen ihren Anfang genommen haben, da noch keine große Schlacht geliefert ist. Dieser Artikel sei aber ein Kampf auf Leben und Tod zwischen Frankreich und Deutschland. Der Krieg werde lang dauern und hartnäckig werden. Die Franzosen würden unangehore Verluste erleiden, aber der Sieg sei ihnen gewiß. Man möge sich jedoch in Frankreich der Tatsache bewußt machen, um die Deutschen zu bewegen, alle geistigen und materiellen Kräfte auszubieten müßte.

Fransösischer Soldaten über deutsche Kriegsführung.

Der Frankfurter Korrespondent der „Köln. Ztg.“ hat Gelegenheit, kriegsgefangene Franzosen, die an den Westfronten an unserer Westfronten beteiligt waren, zu sprechen. Sie äußerten sich übereinstimmend dahin, daß die Überlegenheit der Deutschen im Gefecht so gewaltig sei, daß sie an einen Sieg der französischen Truppen nicht mehr glauben könnten. Die Wirkung der deutschen Artillerie, von der man in ihren verbesserten Stellungen überhaupt nichts läßt, sei unbegreiflich. Ein Soldat gebrauche dabei das Bild, daß es gewesen wäre, als strome ein heißes Wasser aus dem Walde; so sei die französische Infanterie beim Herausretren aus einer gebieten Stellung im Walde durch das deutsche Artilleriefeuer hingemäht worden. Fast ebenso schlimm sei die Infanterie; so habe J. B. — erzählte ein anderer — ihr Vorkommen wohl den Bormark kommandiert, doch er habe selbst nicht die Richtung angeben können, woher der deutsche Ausgeiragen gekommen sei. Die selbgraue Uniform verberge die Deutschen noch zu einer Zeit, wo ihre Augen bereits die schlimmsten Wirkungen ausübten. Am gefährlichsten seien die Bayern, die überhaupt keinen Fardon gäben und wie die Löwen in die feindlichen Reihen hineinstürmten. Er sei überzeugt, daß die französischen Soldaten, die einmal mit den Bayern im Gefecht gestanden hätten, in allen künftigen Fällen, wo ihnen Bayern gegenüberträte, die Hände einfach in die Luft strecken würden. Eine hier eingetrossene Feldpostkarte behauptet, daß auch Jüngere gegen uns im Felde gestanden haben, und zwar in dem Gefecht bei Lagarde.

Deutsche Truppen in Brüssel.

Brüssel, Donnerstag früh 11 Uhr zogen die ersten deutschen Kavallerieabteilungen an der Porte d'Annoy ein. Bürgermeister Rag war den deutschen Truppen entgegen gegangen und ließ bei ihrer Ankunft die weiße Flagge hochziehen. Der kommandierende deutsche Offizier trat vor, unterhielt sich einige Augenblicke freundlich mit dem Bürgermeister und gab die absolute Versicherung ab, daß der Stadt keinerlei Verles gebrähe, solange sie sich still halte und von jeder Feindseligkeit abstehe.

Brüssel ist wie ausgetrocknet, die sonst gebrängt volle Ghelbtsader, der Boulevard Anspach, still wie ein Friedhof. Große Angst herrscht, daß für die Zerstörung einiger deutscher Restaurants und Geschäftehändler Strafmahregeln genommen würden. Die Barrakken, die von der Bürgergarde in den letzten Tagen erstellt wurden und die Stadtbratperrren wurden von den Belgiern in aller Eile entfernt, da der verständige Befehl gekommen war, eine zweifelhafte Verteidigung der offenen Stadt aufzugeben.

Brüssel. Die belgische Regierung hat zahlreichen Deutschen Aufenthaltserlaubnis bis zum 1. September erteilt und publiziert die Umstände, die eine Verlängerung der Erlaubnis erwirken. Diese soll erteilt werden an Deutsche mit belgischen Frauen und in Belgien geborenen Kindern, an deutsche Weistliche, an Gouvernanten und Bediente, die bei bekannten Belgiern leben und an alle ausgeführten Deutschen, die vor Ausbruch des Krieges das Land verlassen hatten in der Absicht, friedlich zurückzukehren.

Zu der Befreiung von Brüssel

Schreibt der „Berliner Lokalanzeiger“: Da hat nun die belgische Regierung ihren Lohn für ihre Startpfläster, den Lohn dafür, daß sie auf Englands Befehl einen friedlichen Liebesverkommen mit uns ein lurchbares Blutvergießen vorsog, bei dem der treue Bundesgenosse England seinen Finger rührte, um das Unvermeidliche zu gemolte England seinen Finger rührte, um das Unvermeidliche zu verhindern. Eins erscheint uns sicher, wir können uns den Lohn nicht erlauben, in einem künftigen Krieg noch einmal Wütlich mit Strömen kostbaren deutschen Blutes zu stürmen. Wütlich muß deutsch werden, das wird der Wunsch aller Deutschen sein.

Der Rückzug des belgischen Feldheeres.

Graenburg. Die telephonischen Verbindungen Hollands nach Brüssel sind jetzt unterbrochen. Vorher wurde noch bekannt, daß Donnerstag nacht in Antwerpen ein Kabinetsrat abgehalten worden ist, dem auch die Staatsminister teilwohnten. Das belgische Hauptquartier, das zuerst nach Mecheln verlegt worden war, ist jetzt in Antwerpen, wohin sich auch das Feldheer zurückzieht.

Antwerpen. Auf der Scheide sollen zwei Schnellboote der Boote liegen, um bei einer Eroberung Antwerpens durch die Deutschen die Königsfamilie aus Antwerpen fortzubringen.

Die „Köln. Ztg.“ schreibt:

Eine großartige Umschichtung unserer Streitkräfte in Belgien hat eingeleitet, wie weit sie dabei auf den Feind getroffen sind, vermögen wir noch nicht zu erkennen. Die holländischen Blätter kopieren aus Angaben belgischer Zeitungen und amtlicher Stellen die Vermutung, auf dem schladtenberühmten Gelände südwestlich von Brüssel, das durch die Namen Belle Alliance und Sigan in der preußischen Kriegsgeschichte oerewigt ist, hätten sich die verbündeten französisch-englischen Streitkräfte verlammet, um den vordringenden deutschen Heeren die Schlacht anzubieten. Von der belgischen Armee solle der größte Teil nach Antwerpen zurückgenommen sein, wohin auch der Stützpunkt der Regierung verlegt sei. Dem belgischen Landesverteidigungsplan lag der Gedanke zugrunde, daß bei einem Krieg das nach dem modernen Anschauungen zur Lagerstellung ausgebaute Antwerpen der Mittelpunkt des Widerstandes sein müßte. Allerdings hatte man dabei im Auge, daß die Festungen der Maaslinie dem einrückenden Feind längere Aufenthalt bereiten würden und so den verbündeten Armeen Zeit gewähren, ihren Einmarsch in Belgien und ihren Ausmarsch zu vollziehen. Wie weit dies bei dem in der Kriegsgeschichte unerhörten schnellen Fall von Wütlich zur Ausführung gekommen ist, steht dahin. Jedenfalls können wir nicht darauf rechnen, daß ohne einen großen Schlag die weitere Entwicklung sich vollendet. Wir sehen in Brüssel, wo vor zwei Wochen schuldlose Deutsche, friedlich nur ihrem Erwerb nachgehende Wäfte im fremden Land der Robeit des Vöbels preisgegeben wurden. Was sich dort abgepielt hat, bleibt für ewige Zeiten ein Schandbild auf der Ehre des belgischen Volkes. Unwillektlich erhebt sich da der Gedanke, Sühne zu fordern für die unmenschenliche Behandlung unserer Landvolke. Aber wie soll sie sich vollziehen? Eine Bestrafung der einzelnen Schuldigen scheint ausgeschlossen, denn nur in geregelter gerichtlicher Verfahren können sie abgeurteilt werden. Eine andere Maßregel ist dagegen ja

fort möglich und völlig dem Völkerecht entsprechend. Die Stadtgemeinde Brüssel darf zu einer schweren Kriegskontribution herangezogen werden, sie muß alle Kosten des Krieges tragen, die nach Kriegsgerecht zulässig sind, Einquartierung, Stellung von Bedürfnissen jeder Art bis zur Erschöpfung aller Hilfsmittel, damit die Einwohner am eigenen Leibe merken, daß es etwas anderes ist, Jagd auf wehrlose Frauen und Kinder zu machen, als den Feind im eigenen Haus zu haben. Die Sühne, welche überdies die einzelnen zu geben haben, soll nicht ausbleiben, nur muß sie in aller Form Rechtes erfolgen.

Englands Pläne zur See.

Ueber Englands Pläne zur See berichtet die „Neue Züricher Zeitung“ nach einer Mitteilung, die der Londoner Berichterstatter der „Tribuna“ seinem Blatte gemacht hat. Danach soll die britische Admiralität zunächst nicht beabsichtigen, die deutsche Flotte auszuluchen und zur Schlacht zu zwingen. Sie will sich darauf beschränken, in der Nordsee die Seeherrlichkeit zu behaupten und die französischen Küsten gegen eine deutsche Landung zu sichern. Sie französischen Küsten gegen eine deutsche Landung zu sichern. Sie will ferner bemüht sein, den deutschen Seehandel zu vernichten und die deutschen Küsten zu blockieren, um für den Fall, daß der Krieg längere Dauer haben sollte, die Verpflegung Deutschlands zu unterbinden. Man meint in England, daß dies zur Folge haben werde, daß die deutsche Flotte genötigt wird, die Offensive zu ergreifen und unter weit ungünstigern Bedingungen den Entscheidungskampf zu wagen. Der Erfolg dieser Absichten wird allerdings davon abhängen, was Deutschland zur See selber vorhat, es dürfte kaum so freundlich sein und den Gegner nach Herzenslust halten und waffen lassen, ohne zu versuchen, seine Kräfte nach Kräften zu sichern.

Zu der Veröffentlichung des Telegrammschreibs zwischen Berlin und London

Esagt die „Völkische Zeitung“: Deutschland hat den Frieden mit Rußland gemolte und dahingehende geeignete Vorläufige gemacht. Rußland hat diese Bemühungen vereitelt und die Kriegsführung entfesselt. Deutschland hat den Krieg mit Frankreich verhalten wollen um den Preis gewährleistet Neutralität. England hat es abgelehnt, die französische Neutralität auszunutzen und zu verbürgen. Was ist schuld an dem deutsch-französischen Krieg? In erster Linie England. Die Verantwortung für den jetzt entbrannten Weltkrieg läßt daher mit voller Schwere dort auf England hier auf England. Die Aufmerksamkeit beweisen unmeigerlich, daß Deutschland für den Frieden eingetreten ist, solange es in Ehren überhaupt möglich war.

Im „Berliner Lokalanzeiger“ wird hervorgehoben, daß die Bemühungen unseres Kaisers um die Erhaltung des Friedens auch dann noch fortgesetzt wurden, als Rußland schon seit mehreren Tagen mit der Mobilisierung begonnen hatte. Dem fallenden Staatsmann sind diese ehrlich gemeinten Anstrengungen offenbar recht unangenehm gekommen, und daher sah er sich gezwungen, unerbittliche achaltene telephonische Unterhaltungen mit dem Kaiserlichen Kabinetsrat zu führen, womit er schließlich auch seinen Zweck erreichte.

Italien bleibt neutral.

Rom, 21. August. Eine offizielle Rundgebung bekräftigt nochmals den Willen der italienischen Regierung, an ihrer Neutralität unter Wahrung der italienischen Interessen zum Wohle Italiens und Europas unverrücklich festzuhalten.

Von der Ostgrenze.

Berlin. Aus Rußland eingetroffene deutsche Reisende berichten dem „B. Z.“, daß zwei russische Kriegsschiffe, der „Retropawlow“ und „Kurik“, vor Keval auf russische Minen geiraten seien. Während der „Kurik“ lotort sank, hat dem anderen Schiff ein großes Leck geiraten worden, doch habe sich das Schiff über Wähler zu halten vermocht und liege gegenwärtig mit dem vordernen Teil unter Wasser. (Eine weitere Veltätigung liegt nicht vor. D. H.)

In Lof wurde vor einigen Tagen ein russisches Flugzeug mit Erfolg beschossen. Es fuhr über die Stadt und die Anhalten warteten Bomben herunter, die aber keinen Schaden anrichteten. Die deutsche Infanterie überschüttete die Flugzeug mit heiligem Gewehrfeuer. Dabei wurde ein Flügel des Propellers abgeschossen, worauf der Apparat in den Wald kurzte. Kanonerie ritt sofort nach und fand das Flugzeug. Der eine russische Offizier war erholten, der andere hatte sich beim Abwurf das Gesicht gebrochen.

Die Ostsee frei vom Feinde.

B. B. Berlin. Die Ostsee ist frei! Wiederholte Refoanossierungen unserer Seestreitkräfte bis hinauf zum hinnischen Meerbusen haben den Beweis erbracht, daß in der Ostsee kein feindliches Heerzeug zu sehen ist. Der neutralen Schiffahrt droht also auch in der Ostsee läudlich von dem hinnischen Meerbusen keine Gefahr.

Aus den Kolonien.

Berlin, 21. August. Nach einem Telegramm des Ruzume Rotterdamse Courant aus Tokio bedrohen unsere deutschen Kriegsschiffe in Ostafrika die englischen Kauffahrtschiffe. Der deutsche Kreuzer „Emden“ soll ein Schiff der russischen Freiwilligenflotte genommen haben. Es unterliegt keinem Zweifel, daß auch auf anderen Meeren unsere Kreuzer gegen den feindlichen Handel vorgehen werden.

B. B. Berlin, 21. August. Auf die täglich in großer Zahl einlaufenden Anfragen von Angehörigen der Ausfelder in den deutschen Schutzgebieten gibt das Reichskolonialamt bekannt, daß in Deutsch-Ostafrika und Kamerun alles ruhig ist. Aus Deutsch-Ostafrika und den Südlie Schutzgebieten liegen keine direkten Nachrichten vor. Ueber die Vorgänge in Togo ist die Presse bereits unterrichtet.

B. B. Wien, 21. August. In einer Beipredung des Telegramms des Gouvernements von Montebau sagt das „Neue Wiener

Zugehört: Man zieht im Hufe den Hut vor diesen Helden, deren namenloses Lieben will. Er ist ein erhabener Lehrer für alle. Jeder, dem das Schicksal eine Stelle zugewiesen hat, wird mit erhabener Demut gemahnt, dem Beispiel dieses Gouverneurs zu folgen. Die Blätter bezeichnen die Besetzung Brüssel als einen Erfolg, dessen moralische Wirkung nicht nur auf Belgien selbst, sondern auch auf Frankreich und England eine sehr tiefe sein werde. Die Blätter drücken übereinstimmend die Uebersetzung aus, daß Belgien dafür, daß es sich gefällig und parteilich gegen Deutschland benahm, die verdiente Strafe erlitt.

Der Einbruch des Japanerfelds in Amerika.

Wien, 21. August. Ein amerikanischer Diplomat, der hier durchreiste, äußerte, daß das Vorgehen Englands und Japans gegen Deutschland in Amerika wie eine Bombe wirken werde. Es wird einen Ausschrei der Empörung auslösen, daß England die gelbe Nadel auf das germanische Reich heftt und der Weissen Gefahr die Tür öffnet. Man wird in Washington die nötigen Konsequenzen ziehen müssen.

Kiautschou, in der chinesischen Provinz Schantung, auf das die Japaner den Anspruch machen, um damit den Schlüssel zu Ostasien zu bekommen, wurde 1897 im Vorgesandnis von dem deutschen Admiral Diederichs besetzt und am 6. März 1898 von China auf 99 Jahre gepachtet. Damit ging es völkerrechtlich in deutschen Besitz über. Unter dem Schutz und der Verwaltung des deutschen Reiches hat die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung unserer ostasiatischen Kolonie die erfreulichsten Fortschritte gemacht. Die Hafenstadt Tsingtau, die zugleich Sitz der deutschen Regierung ist, hob sich dank der reichen Aufwendungen des Mutterlandes zu einem hochwichtigen Verkehrscentrum. In ihr mündet die Schantung-Eisenbahn, die die Küste aus dem Innern der Kolonie zu den großen deutschen Transportbahnen führt. Als Nachfolger Admirals Truppel, der über 10 Jahre die Verwaltung Kiautschous leitete, fungiert jetzt Kapitän Vener-Walbed als Gouverneur in Tsingtau. Das Schutzbereich zählt bei einem Flächeninhalt von 552 Quadratkilometern, also etwa dem zehnten Teil der Flächenausdehnung des Deutschen Reiches, rund 173 000 Einwohner, von denen 4000 Deutsche sind.

Don der österreichisch-ungarischen Armee.

W. B. Krakau, 21. August. „Czas“ meldet: Mehrere in das Militärhospital eingebrachte Verwundete des Olmücker Infanterieregiments erzählen, daß bei Krassitz umweit von Recke eine Schlacht stattgefunden habe, in der der dreifach überlegene Feind von den österreichischen Truppen geschlagen worden sei.

Wien. Von ausländischen Blättern gebrachte Nachrichten vom dem Untergang des Schlachtschiffes „Juno“ und drei kleinen Kreuzern sind vollkommen aus der Luft gegriffen.

W. B. Wien, 21. August. Durch eine heute erlassene Rundgebung werden alle zu Ehrenarbeiten verordnete Referendare, Erschaffereisen und Wandstürmer, sowie mehrere Altverdienste bisher nicht einberufener Wandstürmer, insbesondere diejenigen, die bereits gedient haben, für Ende August zu den Waffen berufen.

W. B. Berlin, 21. August. Im „Matin“ und anderen französischen Blättern wird behauptet, daß Angehörige der mit Deutschland im Krieg befindlichen Staaten in Deutschland unmensliche Behandlung, Verfolgung und Verwundungen zu erdulden hätten. Der mit dem Schutze der französischen, russischen und belgischen Staatsangehörigen beauftragte hiesige spanische Botschafter, Polo de Bernabe, ermächtigt das auswärtige Amt, in seinem Namen diesen falschen Behauptungen aus Unschicklichkeit zu widersprechen. Der spanische Botschafter stellt fest, daß die Fremden mit aller ihrer möglichen Lage schuldigen Rücksicht und Achtung behandelt werden. Hierfür bildeten die freiwilligen Erklärungen, welche die betroffenen Fremden selbst dem Botschafter dauernd abgeben, ein unumstößliches Zeugnis. Es sei nur natürlich, daß die militärischen Notwendigkeiten Maßnahmen veranlassen, worunter die Fremden vorübergehend zu leiden hätten; aber in allen Fällen seien die Maßnahmen sofort eingestellt worden, sowie sich herausgestellt hat, daß sie nicht mehr erforderlich waren. Allerdings beklagt der Herr Botschafter, daß die Staatsangehörigen feindlicher Länder, einschließend alter, fränker Leute, sowie der Frauen und Kinder, infolge der militärischen Anordnungen noch immer nicht über die Grenze gelassen werden. Auch die deutsche Regierung bedauert, daß dies notwendig ist; Härten sind jedoch in Kriegszustand leider nicht zu vermeiden, das werden auch die in Feindesland zurückgehaltenen Deutschen empfinden müssen. Von der deutschen Regierung sind bereits Schritte eingeleitet worden, um für die Angehörigen der gegen uns Krieg führenden Staaten nach Möglichkeit derartige, unerschuldete Härten abzuwehren. Entsprechende Maßnahmen sind in kurzer Zeit zu erwarten.

Berlin. Ueber die Schwierigkeiten, die die Aufstellung der Verlustlisten den beteiligten Stellen verurlichen, herrscht im Publikum noch immer eine falsche Anschauung. Man denke an die Verhältnisse nach einem mehrtägigen Kampf. Bei jedem Truppenteile fehlen Mannschaften. Zwar weiß man von einigen, daß sie fielen, aber das Schicksal vieler anderer bleibt vorläufig ungewiß. Noch mehrere Tage nach der Schlacht finden sich Leute bei ihrer Truppe ein, die man vermißt und vielleicht schon tot geglaubt hatte. Sie waren abgetrennt und hatten sich einer anderen Truppe angeschlossen. Ueber das Schicksal der Verwundeten erfährt man oft erst nach längerer Zeit Gewisses. Verwundete werden zu Fuß, im Wagen oder Auto zurückgekehrt, auf Schwererwundete sucht man sobald wie möglich nach rückwärts, fortzuschaffen, um Verbandplätze, Feldlazarette usw. für etwa neu eintreffende Verwundete freizumachen. Wohin diese Transporte gehen, weiß die kämpfende Truppe nicht. Erst nach und nach fließen Nachrichten zu allen Stellen durch, wo sich die Feindenden befinden. Zu all diesen Feststellungen gehört Mühe und Sorgfalt. Am Sturm und Drang des Gefechts selbst und im unmittelbaren Anschluß daran sind sie deshalb unmöglich. Oft entstehen besondere Schwierigkeiten dadurch, daß die Verbände stark durcheinander kommen, so z. B. bei Ortsgefechten und in der Verfolgung. Wenn der erste Moment der Ruhe eintritt, ist mancher Truppenteil vielleicht Weilen von den Stellen entfernt, an denen er gefochten hatte. Manche Abgetrennte sieht daher seine Truppe erst nach mehreren Tagen wieder. Ueber das Schicksal vieler Leute konnte man natürlich gleich nach der Schlacht berichten. Die Verlustlisten sollen aber möglichst vollständig und möglichst sorgsam aufgestellt sein. Vollständig, damit nicht falsche Hoffnungen erweckt werden. Sorgsam, um unbegründeter Trauer vorzubeugen. — Nochmals sei übrigens darauf hingewiesen, daß im Kriege 1870-71 die Verlustlisten oft längere Zeit in Anspruch genommen haben als in gegenwärtigen Kriege. Wir danken dies der besseren Ausbildung aller Nachrichtenmittel, der besseren Organisation des Nachrichtenwesens und besonders dem Eifer und der Hingabe aller beteiligten Stellen, dieser im Interesse des ganzen Volkes liegenden Sache zu dienen.

Kleine Mitteilungen.

Nachen. Wie eine hiesige Zeitung berichtet, hat General v. Gemünd dem gefangenen genommenen Kommandanten von Lüttich, General Verman, den Degen befallen.

W. B. Berlin. Der Oberbürgermeister der Stadt Stuttgart erlaubt, bereitwillig festzustellen, daß sich bei der Ankunft der französischen Gefangenen auf dem dortigen Bahnhof überhaupt keine

Ermene abgelehnt haben. Festgestelltermaßen hätten an anderen Orten an zwei Tagen drei zweifelhafte Frauenzimmer gebeten, den französischen Verwundeten Blumen bringen zu dürfen. Sie seien selbstredend abgewiesen worden. Die Veräuglichung gehe danach weit über das Ziel hinaus und sei geeignet, den Ruf der Stadt Stuttgart und ihrer Bewohner mit Unrecht zu schädigen.

Straßburg i. E. In der Sitzung des Rates Kreuzes in Karlsruhe wurde eine Reihe Scheuchtheiten, die auf dem Schlachtfeld geschehen sind, mitgeteilt, aber auch schöne Jüge, so z. B. daß deutsche verwundete Soldaten von französischen Verwundeten die erste Hilfe und Rettung vom Tode erhielten. Es mehren sich die Anzeichen, die darauf hindeuten, daß die Missetate auf Offiziere und Mannschaften nicht von Unschicklichkeit verübt wurden, sondern von französischen Marodeuren, die ihre Truppen begleiten. Auch fand man bei französischen Gefangenen sehr oft Haisknebel im Tournisier. Zur Behinderung der deutschen Kavallerie haben die Franzosen Wegengraben mit Wollgruben durchgezogen.

München. In einer hierher gelangten Feldpostkarte heißt es: Bei der französischen Artillerie verlor bis zu 50 Prozent aller Geschosse infolge des schlechten Pulvers, die französische Infanterie aber zielt durchweg zu hoch. Die Augen spielen über unsere Köpfe hinweg.

Wien, 21. August. Die „Politische Korrespondenz“ meldet: Ägypten wird seit dem Ausbruch des Krieges vollständig als englische Provinz behandelt. Die Verwaltung des Landes befindet sich in den Händen der britischen Militärbehörden. Ein englisches Dekret an die ägyptische Regierung hat verfügt, daß das ganze ägyptische Gebiet für die Kriegszwecke Englands benützt werden könne.

Konstantinopel. Ein unbefestigtes Gerücht will wissen, daß die Türkei die „Goeben“ und „Breslau“ angekauft habe. (?) Auf diese Weise wären sie vor der Zerstörung durch England gerettet worden. (?)

Tages-Rundschau.

H.P.N. Das deutsche Volk ist bereit, den letzten wehrfähigen Mann an das Ziel zu legen, das erreicht werden muß, wenn nicht die Ohnmacht und Jerrlichkeit früherer Epochen unserer vaterländischen Geschichte wiederkehren soll. Sollten wir da nicht auch bereit sein, das Schmutzgold für den heißen Kampf einzulegen, in dem für uns alles auf dem Spiele steht! Wohl ist durch den einmütigen Beschluß des Reichstags vom 4. August dafür gesorgt, daß das Reich, dem zunächst in den vorliegenden zugewiesenen Mitteln der Reichsbank sehr bedeutende Kreditquellen zur Verfügung stehen, wegen der Beschaffung der zur Kriegführung benötigten Gelder auf lange hinaus nicht in Verlegenheit kommen kann. Aber je weiter sich der Zeitpunkt hinauschieben läßt, in dem der fünf-milliardenteufel in Anspruch genommen wird, desto besser. Das läßt sich ermöglichen, wenn alles, was an Gold und Goldbarren im Lande vorhanden ist, in den Erwerb der Reichsbank niedergelegt wird, zu dem Zweck, die bankmäßigen Zahlungsmittel für den Notenumlauf zu verstärken. Jede Verwilligung, die in Gestalt von Schmutzgold der Reichsbank übergeben wird, gestattet die Ausgabe von 3 Millionen Mark in Reichsbanknoten. Was in Deutschland an bearbeitetem Golde vorhanden ist, rechnet zweifelslos nach vielen Hunderten von Millionen, alljährlich wird der Ueberfluß der deutschen Goldfabrik über die Ausfuhr zum größten Teil von der Industrie aufgenommen. So könnte ein neuer Reichsriegel geschaffen werden, der unsere finanzielle Mobilmachung, die sich bisher glänzend bewährt hat, wirksam ergänzen würde. Um ein Auswurfmittel, falls der Mangel der Umstände es erfordert, ist also das deutsche Volk nicht in Verlegenheit. Aber es kann nicht schaden, wenn es sich jetzt angesichts der Milliardenwerte an Schmutz- und Kunstgold, die ungenützt in Kisten und Schränken lagern oder mehr oder weniger entbehrlichen Bedürfnissen dienen, in dieser ersten Zeit des Diktatoriums erinnert: Was man nicht nützt, ist eine schwere Last. Nur was der Augenblick erhofft, das kann er nützen!

Was der Deutsche von der Wehrpflicht wissen muß?

Da in weiten Kreisen Unklarheit darüber herrscht, was der Aufruf des Landsturms bedeutet, und wie die einzelnen Jahrgänge der Wehrpflichtigen eingeteilt sind, sei hier in knappen Zügen die Einrichtung unseres Heeresdienstes dargestellt. Die bei uns geltende allgemeine Wehrpflicht beginnt mit dem vollendeten 17. und dauert bis zum vollendeten 45. Lebensjahre. Anderslautende Meinungen, die man in diesen Tagen hören konnte — es wurden verschiedene höhere Altersgrenzen genannt — sind irrig; eine Erhöhung der Altersgrenze hat eine Gesetzesänderung zur Voraussetzung, der Reichstag hat sich aber bisher, auch in der denkwürdigen Sitzung am 4. August, mit einer derartigen Vorlage nicht zu befassen gehabt, und vorläufig scheint auch infolge des gemäßigten Antrages von Patrioten, die sich freiwillig dem Vaterland zur Verfügung stellen, zu einer solchen Maßnahme kein Anlaß vorzuliegen. Die Wehrpflicht zerfällt in die Dienstpflicht und die Landsturmpflicht. Die Dienstpflicht beginnt mit dem vollendeten 20. Lebensjahre und dauert bis zum 31. März des Kalenderjahres, in dem der Wehrpflichtige 39 Jahre alt wird. Sie wird eingeteilt in die aktive Dienstpflicht, die Reservepflicht — diese beiden Abschnitte machen zusammen die Dienstpflicht im stehenden Heer aus —, die Landwehrrückpflicht und die Ersatzwehrrückpflicht. Die Dienstpflicht im stehenden Heer währt sieben Jahre. Die Landwehrrückpflicht umfaßt die jugendliche Zeit der Landwehr 1. Aufgebots: fünf Jahre und zu der des 2. Aufgebots: bis zum 31. März des Kalenderjahres, in dem das 39. Lebensjahr vollendet wird, für Wehrpflichtige, die vor dem 30. Jahre in das Heer eingetreten sind, bis zum 31. März des Kalenderjahres, in dem sie 19 Jahre dem Heer angehört haben. Kavalleristen, reitende Artilleristen und diejenigen Mannschaften der übrigen Truppen, die freiwillig ein drittes Jahr aktiv dienen, verbleiben in der Landwehr 1. Aufgebots nur drei Jahre. Die Ersatzwehrrückpflicht dauert zwölf Jahre, vom 1. Oktober des ersten Wehrrückpflichtjahres an gerechnet. Danach treten die geübten Ersatzwehrrückpflichtigen zur Landwehr 2. Die übrigen zur Landwehr 1. Aufgebots über. Die Bestimmungen über die Dauer der Dienstpflicht gelten nur für den Frieden; während des Krieges gibt es keinen Wehrrücktritt zur Landwehr und von dieser zum Landsturm.

Der Landsturm gehören alle Wehrpflichtigen vom vollendeten 17. bis zum 45. Lebensjahre, die weder dem Heere noch der Flotte angehören. Er muß im Kriege an der Verteilung des Vaterlandes teilnehmen; in Fällen außerordentlichen Bedarfs dient er zur Ergänzung der Armee und der Marine. Zum Landsturm 1. Aufgebots gehören die Landsturmpflichtigen bis zum 31. März des Kalenderjahres, in dem sie das 39. Lebensjahr vollenden, zum 2. Aufgebots von diesem Zeitpunkt bis zum Ablauf der Landsturmpflicht. Die ausgehobenen Rekruten gehören in der Zeit zwischen Aushebung und Einsetzung zum Wehrdienststand. Im Kriege werden Musterung und Aushebung vereinigt. In der Zeit, wo der Landsturm aufgerufen ist, unterliegen auch die Landsturmpflichtigen der Kontrolle. Wenn der Soldat aus dem aktiven Dienst entlassen wird, tritt er zum Wehrdienststand seiner Waffe. Die Verlenen des Wehrdienststandes haben geeignete Vorkehrungen zu treffen, daß dienstliche Befehle, namentlich Bestimmungsbefehle, ihnen jederzeit zugehört werden können. Die Ueberführung aus der Reserve in die Landwehr 1. und aus dieser in die Landwehr 2. Aufgebots geschieht bei den folgenden Frühjahrsrekrutensammungen. Der Wehrrücktritt zum Landsturm 2. Aufgebots erfolgt nach erfolgter Dienstpflicht von selbst. Die Landsturmpflicht erlischt nach dem vollendeten 45. Lebensjahre ohne besondere Verfügung. Bei einer allgemeinen Mobilmachung haben alle im Ausland befindlichen Personen des Wehrdienststandes sich unverzüglich in das Inland zurückzubehalten. Die Mannschaften des Wehrdienststandes werden in der Regel nach Jahresklassen, die jüngsten zuerst, der Landsturm durch allerschärfsten Befehl einberufen. Die Einberufung erfolgt durch Bestimmungsbefehl oder öffentlichen Aufruf. Zu dem ersten Aufgebots der Landsturms gehören nach den obigen Darlegungen alle zur Wehr, die nicht gedient haben, zu dem 2. bogenen neben diesen auch die ausgebildeten Mannschaften nach ihrer Landwehrzeit. Die gebienten Leute werden in der Regel zuerst und zwar nach Jahrgängen, einberufen. Die Landsturmpflichtigen haben sich

sofort oder an den vom Generalkommando angegebenen Zeiten und Stellen zu melden; die unausgebildeten, die sich bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsortes zur Aufnahme in die Landsturmröle zu melden haben, werden einer Musterung und Aushebung wie im Frieden unterzogen. N.C.

Zum Tode des Papstes Pius X.

Berlin. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Die oberste Leitung der katholischen Kirche lag über ein Jahr in seinen Händen. Während dieser Zeit hat Papst Pius X. mit unserem Kaiser persönlich ein freundschaftliches Verhältnis gepflegt und sein Wohl gemacht, daß er über die Lage der katholischen Kirche in Deutschland Befriedigung empfand. In seinem menschlichen Wesen vereinigte der entthronte Papst Frömmigkeit, Keuschheit der Sitten, Wohlthätigkeit und eine fromme Sinnigkeit. Mit Pius X. ist in der Reihe der Päpste eine verehrungswürdige Persönlichkeit dahingegangen, an der die Erinnerungen der Gläubigen mit Liebe hängen werden. Seine Abberufung in eine höhere Welt stellt die katholische Kirche vor die Notwendigkeit, sich ein neues Oberhaupt zu geben. Möge die Wahl auf einen hohen Amtes zum Segen der inneren Beruf hat, die Aufgaben seines hohen Amtes zum Segen der ihm anvertrauten großen Kirchengemeinschaft zu erfüllen.

Ueber die Frage des Nachfolgers hat die „Völkische Zeitung“ eine Aeußerung des Abg. Erzberger eingebracht, der über die Möglichkeit der Einsetzung eines Papst-Königen folgenden antwortete: Voraussetzlich wird es unmöglich sein, daß das Konklave der Kardeäle infolge des Krieges zur Wahl des neuen Papstes in üblicher Weise in Rom zusammentritt. Der verstorbenen Papst hat aber für diesen Fall einen Camerlengo ernannt; dieser wird, falls die Kardeäle zur Wahl nicht zusammenkommen können, Papst-König, bis eine ordentliche Wahl möglich wird. Denkbar wäre auch eine andere Art der Wahl als die durch das Konklave: wenn die Regierungen der Kardeäle erlauben, sich telegraphisch zu verständigen, so könnte auch auf diesem Wege eine Wahl zustande kommen. Vorausgesetzt wird aber, daß eine solche Wahl durch Affirmation einstimmig erfolgt; d. h. daß sich alle Kardeäle auf einen Kandidaten einigen.

Rom. Das Testament des Papstes, das am Freitag eröffnet wurde, enthält den rührenden Satz: „Ich bin arm geboren, habe arm gelebt und will arm sterben.“ Er verfügt nur mäßige Unterhaltungen an Verwandte und überläßt dem Nachfolger die Zuweisung von 100 000 Lire an Familien, welche Summe der Papst geknechtet erhalten hat. Er wünscht ein einfaches Begräbnis und keine Einbalsamierung.

Kleine Mitteilungen.

Schiffahrt. Bei der Reichstagswahl im Reichstagswahlkreis Leitmeritz-Kaasenberg-Saigau-Riedlingen erhielt der von der Zentrumspartei aufgeführte Kandidat Bundessekretär Steigle 13 494 Stimmen, GutsMuths-Kandidat Rudolf Stöckert 10 864. Die Nationalliberalen und Sozialdemokraten hatten mit Rücksicht auf die gegenwärtigen kriegerischen Zeiten ihre Kandidatur zurückgezogen.

Leipzig. Der Pfarrer an der St. Nikolaitirche in Leipzig Hofprediger Lic. Schmidt, wurde als Festrediger des Kaisers in das Hauptquartier des Großen Generalstabes berufen.

Rom. Die Königin von Italien sieht einem freudigen Ereignis entgegen.

Verlobung. Der Bruder des Jaren, Großfürst Michael mit Familie, wird hier eintreffen. Eine Verlobung des Großfürsten mit dem Jaren steht bevor. Großfürst Michael war wegen einer morganatischen Ehe, die er gegen den ausgesprochenen Willen des Jaren einging, in Ungnade gefallen, seiner Würden und Ämter entsetzt und aus Rußland verbannt worden. Er lebte in den letzten Jahren in Paris.

Zeitungschau.

Ueber das Geheimnis von Lüttich

Schreibt der Reichstagsabgeordnete Erzberger im „Tag“: Die Eroberung von Lüttich stellt sich nach der Veröffentlichung des Generalquartiermeisters als eine deutsche Heldentat ersten Ranges vor: „6 schwache Friedensbrigaden“ nehmen eine Festung von Beltruf in kürzester Zeit ein, lagern dem Gegner einen Schrecken ein, als seien sie 120 000 Köpfe, während es knapp der zehnte Teil ist, der Lüttich erobert hat. Mit heller Freude vernimmt man diese amtliche Mitteilung, welche das kleine Königreich von Schirmer ganz vergessen läßt. In unseren Soldaten steht eben nicht nur der Siegesgeist von 1870, sondern auch das alte Draufgehen des „Markhof-Barmarts“ von 1813. Dieses Angefühl zu regen, zu lenken und zu zügeln, mag der obersten Heeresleitung eine schwere Pflicht sein, aber es ist ihre erste Pflicht, selbst auf die Gefahr hin, daß mancher noch mehr Geduld lernen muß.

Aber an diesem Beispiel sieht die ganze deutsche Öffentlichkeit zweierlei: der Generalstab verheimlicht nichts; er teilt ein Mißgeschick dem Volk ebenso mit wie einen Sieg — darum gebührendes Vertrauen. Doch noch wichtiger ist eine zweite Lehre: der hohe Wert der absoluten Geheimhaltung ist hier an einem Schulbeispiel vor Augen geführt; das Schweigen der gesamten deutschen Presse hat die vollständige Eroberung Lüttichs ohne weiteres Opfer zur Tatsache gemacht. Ungemessen viel deutsches Blut würde mehr und umsonst geflossen sein, wenn die Presse sofort das Geheimnis von Lüttich enthüllt hätte. Unsere Gegner glaubten uns 120 000 Mann stark; wie gut war es für unsere Soldaten, daß die Gegner durch das Vergrößerungsglas der Angst vor unseren Truppen gesehen und durch das Hörröhr der Tapferkeit unserer Soldaten vernommen haben. Diese Verstellung lähmt manigfaltig ihre Stoßkraft und gab unserer Heeresleitung Zeit, die schwachen Friedensbrigaden in Kriegsvormationen umzubilden. Wenn der Aufmarsch unseres Heeres dagegen durch die Presse auch nur in Einzelheiten bekanntgeworden wäre, gewiß hätten wir Lüttich auch genommen, aber mit ganz anderen Härten. Darum muß jeder Deutsche gerade an diesem Vorkommnisse darüber klar werden, daß jede vorzeitige Veröffentlichung deutschen Blutes kosten kann und vielfach auch kosten würde. Häufig ist die beständige Heeresleitung erfahren, wie viele Soldaten nach Wochen gefoltert worden sind, dann würden sie ganz andere Anstrengungen gemacht haben, um Lüttich zu halten. Darum Geduld und Vertrauen.

Der Generalquartiermeister gibt selbst bekannt, warum das deutsche Volk volles Vertrauen haben kann. Seine eigenen Söhne kennt es; die Führer weiß es zu schätzen, wenn auch die Namen unbekannt sind. Nun sagt aber der Generalstab noch ein sehr bedeutsames Wort über das deutsche Kriegsmaterial. Es lautet:

„Der Feind konnte unsere schweren Angriffsmittel nicht. Daher glaubte er sich in den Forts sicher. Doch schon die schwächsten Geschütze unserer schweren Artillerie veranlassen jedes durch sie beschlossene Forts nach kurzer Belagerung zur Uebergabe. Die noch erhaltenen Teile der Befestigungen retieren dadurch ihr Leben. Die Forts aber, gegen die unsere schweren Geschütze feuerten, wurden in allertürzester Frist in Trümmerhaufen verwandelt, unter denen die Befestigung begraben wurde.“

So wird es in den nächsten Wochen noch öfters lauten; denn der Feind kennt unsere artilleristische Ueberlegenheit nicht; er mag allmählich durch die Thaten eine leise Ahnung von dieser erhalten. Wie es den Belgiern ergangen ist, dürfte es auch den anderen Gegnern gehen; denn unsere Bundesortsbefestigungsvorrichtungen haben in den letzten Jahren nicht gerade, sondern gearbeitet und gehandelt, um unserm Heer und unserer Flotte eine starke Ueberlegenheit im Kriegsmaterial zu sichern. Jetzt beginnt zum Schutz

Zeilen
e. Ors-
dium-
gung
N.C.

und zur Freude des deutschen Volkes für diese unermüdete, jahrelange Arbeit die Zeit der vollen Ernte.

Zusätze.

Darüber heißt es in der Köln. Ztg. Wie dieser Krieg, in dessen Verlauf wir stehen — er mag enden, wie er will —, äußere Veränderungen der Landschaft mit sich bringt, so hat er auch innerlich unsere Stellung zum Auslande bereits gründlich geändert. Die meisten sind sich darüber nicht so klar geworden, weil die Ereignisse zu plötzlich kamen, sich Schlag auf Schlag folgten und allen Spielraum dem Handlender, nicht aber dem Überlegenden überließen. Ein Staat, der sich auf einmal mit drei großen europäischen Mächten im Kriege sieht, mit denen er noch vor drei Wochen in gutem Frieden lebte, mit denen er nicht den geringsten Streitell gehabt hat, hat aber alle Ursache, seine Stellung zum Auslande zu revidieren. Wir waren immer das Volk der allzu offenen Grenzen und des allzu offenen Gemütes. Anregungen im Auslande zu suchen, das Gute unserer Nachbarn zu studieren, war uns eine natürliche Beschäftigung, schien uns eine selbstverständliche Voraussetzung der Kultur zu sein. In keinem Lande Europas fanden fremde Künstler eine so gute Aufnahme, wurden so leicht Theaterstücke aufgeführt, machten sich fremde Schriftsteller so leicht einen allgemeinen Namen wie bei uns. Das sind so bekannte Tatsachen, daß sie keines Kommentars bedürfen. Die meisten von uns legten dabei naiver Weise voraus, daß das Ausland dieselben Kulturbedürfnisse habe, nämlich, sich Anregungen bei uns zu holen. Ein fetter Irrtum, für den der Krieg wenigstens das eine Gute gehabt hat, gründlich mit ihm aufzuräumen. Wie wir die Gemüthsart haben, daß man uns nirgendwo in Europa liebt, so können wir auch ruhig voraussetzen, daß das Interesse an deutscher Kultur stets nur von einer sehr kleinen Minderheit in andern Ländern getragen worden ist. Wenn wollte man von uns wohl, um unsere Methoden und Handlungsgriffe abzusehen, die Entdeckungen unserer Chemiker, unserer Ärzte, unserer Techniker auszuheben — aber weiter nichts! Das wird wohl eine gründliche Frage sein, ob nach dem Kriege die internationale Gostfreundschaft unserer Universitäten, unserer Laboratorien und Ateliers so anbauern wird wie bisher. Wir werden uns unsere ausländischen Gäste genau ansehen und nur die zulassen, bei denen wir Interesse und Wohlwollen für uns voraussetzen können. Unsere heimlichen Feinde und Reibern das Beste überlassen, was wir haben, unsere geistigen Ergründungen und Fortschritte, damit sie sie zu heimlichen Ueberfällen wider uns ausnützen, das muß aufhören. Ebenso werden unsere Theater aufhören, jedem beliebigen Pariser Boulevardstück ohne Wert und Gehalt, jeder ausländischen Berühmtheit, die das deutsche Publikum in Tribut sehen will, ihre Porten zu öffnen. Die übertriebene Vorliebe des Deutschen für alles Ausländische, insbesondere in der Kunst, ist nicht nur ein aus geographischen Gründen erwachsenes Verhängnis, sie beruht auch auf einer solchen Voraussetzung. Werken wir uns immer, daß — einige wenige feine und ausserordentliche Geister ausgenommen — der Ausländer fast nie ein wirkliches Interesse an uns hat, sondern immer nur seinen Nutzen sucht.

Totalberichte u. Kassanische Nachrichten.

Bielefeld, den 22. August 1914.

Der deutsche Sieg in Colbriingen.

Als gestern nachmittag die Nachricht von der siegreichen Schlacht in Colbriingen verbreitet wurde, gab es auch hier einen unbeschreiblichen Jubel, der sich lawinenartig fortplante und jeden in seinen Bann mitriß. Schon die ganze Zeit über hatte man auf einen großen Schlag gegen unsere Feinde gerechnet, den man mit zunehmender Siegesoffensive erwartete. Wie eine Befreiung aus einer für die meisten schier unerträglichen Hochspannung wirkte daher die amtliche Siegesnachricht, die Fahnen wurden gehißt, lauter Jubel erklang und von den Straßen ertönte feierliches Giedengeklirr, das sich in wunderbaren Akkorden in die frohe Siegestimmung einfügte. An den Plätzen, wo unsere Einquartierung gerade zum Appell versammelt war, wurde das Geströhle mit der Siegesbefehe verlesen, kräftige Hurrufe der Soldaten und der umstehenden Menge erklangen über die Straßen hinaus, am liebsten wären die Soldaten aufgepaßt, um ihren Brüdern bei der Verlesung der Feinde mitzuhelfen; sie können es kaum erwarten, daß sie mit ins Feld ziehen, um Schulter an Schulter gegen den Erbfeind und seine Helfershelfer zu kämpfen. Bis in die späten Abendstunden dauerte das Gewoge in den Straßen, man hoffte nach neueren Nachrichten über den Sieg zu lesen, aber es liefen weder am Abend und in der Nacht weitere offizielle Depeschen ein. — Es ist wahrlich eine große Zeit, die wir alle miterleben dürfen. Die Begeisterung des ganzen Volkes ist unbeschreiblich und wächst weiter mit jedem Tage, weil der uns aufgezogene Kampf einer gerechten Sache gilt, für unser geliebtes deutsches Vaterland, dem der endgültige Sieg für alle Zeiten bleiben muß. Das malte Gott!

In den gestrigen kirchlichen Nachrichten war unter evangelische Kirche (Hauptkirche) übersehen worden, den Namen des Geistlichen anzugeben. In der Hauptkirche predigt Herr Pfarrer Stahl. Gleichzeitig bemerken wir, daß die zurzeit hier einquartierten evangelischen Soldaten zu den Gottesdiensten und allen kirchlichen Veranstaltungen herzlich eingeladen sind.

Die Waldmann-Boote verkehren morgen Sonntag von nachmittags 1 Uhr bis abends 7 Uhr zu jeder vollen Stunde in beiden Richtungen. Letzte Fahrten ab Mainz 7.00 und 7.30 Uhr.

Schnellzugverbindungen. Ab 24. August verkehren wieder verschiedene Schnellzüge 1.—3. Klasse und zwar auf der rheinischen Strecke wie folgt: a) Frankfurt 8.00 Uhr, und 2.30 Uhr, an Kassel 8.41 und 3.11; ab Wiesbaden 9.02 Uhr, und 3.32 Uhr, an Köln-Deutz 12.44 und 7.14; an Dortmund 3.17 und 9.42. Ab Dortmund 5.55 Uhr, und 11.45 Uhr, ab Köln-Deutz 5.19 und 2.07, ab Wiesbaden 12.11 und 6.00, ab Kassel 12.24 und 6.13, an Frankfurt 1.00 und 6.40. Auch auf der Strecke Frankfurt—Bruchsal—Stuttgart—Offenburg und Coblenz—Wien verkehren je 1 Zugpaar. Die Schnellzüge sind im Ortspferkehr zwischen Mainz—Kassel—Wiesbaden und Wiesbaden—Eltville, sowie umgekehrt, ausgeschlossen, halten also nicht in Biebrich-Of und Biebrich-West.

Weitere Erleichterungen im Güterverkehr. Rom 21. ds. Ms. ab werden nunmehr die nachstehend bezeichneten Güter zur Beförderung zwischen allen Stationen des Direktionsbezirks Mainz sowie für Frankfurt, Offenbach und Hanau als Güter, Trochilgüter und Wagenladung angenommen. 1. Lebensmittel aller Art, auch Speisefalz und Vieh, letzteres auch dann, wenn solches von einer Stelle, wo es nicht genug erndet werden kann, nach einer anderen Stelle überführt wird; 2. Futtermittel aller Art; 3. Apotheken- und Arzneipräparate aller Art, auch medizinische Instrumente; 4. Mineralwässer, Steinkohlensäure, Braunkohlenteer- und Schieferöl aller Art; 5. Spiritus, vergällt; 6. Waffen; 7. optische Instrumente; 8. Felle; 9. Drudpapier für Zeitungen; 10. Sendungen an die deutsche und österreichisch-ungarische Heeres- und Marineverwaltung, soweit sie nicht als Militär- oder Privatgut der Militärverwaltung ohne weiteres zugelassen sind, sowie an österreichisch-ungarische Munitionsfabriken; 11. landwirtschaftliche Maschinen, auch landwirtschaftliche Geräte aller Art wie Sägen, Hobeln, Messer, Schuppen, Erntefelle; 12. flüssige Kohlenäure; 13. Maschinen und Erzeugnisse für Mühlenbetriebe; 14. Kohlenföndungen zum Betrieb von Drehmaschinen, Molekren, Mühlenbädereien und Schlichtöfen. Diese fünf als besonders dringend zu behandeln und vorzugsweise zu befördern. 15. Mineralwässer aller Art; 16. Gläser und Steingutstücke zur Obstkonfekturierung; 17.

Saatgetreide; 18. Gepäd als Stückgut und als Wagenladung; 19. Düngemittel und Kohlstoffe zur Düngemittelherstellung. Im Verkehr zwischen den rheinischen Stationen des Direktionsbezirks unter sich, sowie mit Mainz und Worms werden alle Güter zur Beförderung zugelassen. Anweisung auch nach Stationen anderer Bezirke Güter angenommen werden, ist bei den Güterabfertigungen zu erfragen.

Die heute mittag niedergegangenen Gewitter waren von starkem Hagelwiedererschlag begleitet, die jedenfalls in Feld und Flur Schäden angerichtet haben werden.

Als eigenartige jugendliche Diebin entpuppte sich hier selbst ein 14jähriges Mädchen, das in einem Haushalte im unteren Stadtteil bedient war. In unbewachten Augenblicken entwendete es aus der Wohnung der Dienstherrin und auch aus Nachbarmwohnungen Wert- und Schmuckgegenstände, die es an bestimmten Orten versteckte. Nach kurzer Zeit brachte es die gestohlenen Sachen wieder zurück mit dem Vorwand, daß es die Gegenstände gefunden habe. Da sich die Diebin aber auch an der Geldkassette der Dienstherrin vergriffen hat, ist sie zur Anzeige gebracht und wird ihrer Bestrafung entgegensehen.

Die Einstellung von Kriegsfreiwilligen. Junge Leute, die das wehrpflichtige Alter — das vollendete 17. Lebensjahr — noch nicht erreicht haben, haben bei etwaiger Meldung als Kriegsfreiwilliger zwar kein Recht auf Einstellung, können aber, da gesetzliche Bestimmungen nicht entgegenstehen, dennoch eingestellt werden, wenn ihre unbefristete Tätigkeit festgelegt wird. Bei der Meldung ist beizubringen: die Einwilligung des gesetzlichen Vertreters — der Eltern oder des Vormunders — und ein obrigkeitliches Führungszeugnis.

H.K. Die Handelskammer Wiesbaden ist bei den zuständigen Ministerien in Berlin dahin vorstellig geworden, daß für Roggen und Weizen sowie für Kartoffeln bedeutend ermäßigte Ausnahmetarife nach den westlichen Provinzen für die Kriegsdauer eingeführt werden möchten, da die westlichen Provinzen u. a. Heften-Raffinieren ihren Bedarf an Brotgetreide durch die eigene Ernte nicht decken können. Eine ähnliche Maßregel ist bereits für Bayern erfolgt. Es ist zu wünschen, daß diese Tarife unter der Voraussetzung gemacht werden, daß die Mühlen ihre Preise für Mehl entsprechend der Frachtermäßigung für Getreide stellen.

Alles Gold an die Reichsbank. Frankfurter Banken und Bankiers verlangen an ihre Kundenschaft folgendes beherzigenswerte Kundschreiben: „Im allgemeinen nationalen Interesse ist es dringend erforderlich, daß geprägtes Gold möglichst in vollem Umfang für die Ausgabe von Banknoten bei der Reichsbank konzentriert wird. Gold genährt im Verkehr auch keine andern Vorteile wie Reichsbanknoten und Reichsscheine, die gesetzliche Zahlungsmittel sind und von jedermann in gleicher Weise wie Gold als Zahlung angenommen werden müssen. An alle diejenigen, die in der irrigen Annahme, daß Banknoten und Reichsscheine dem geprägten Gold nicht gleichwertig sind, bares Gold zurückgelegt und verwahrt haben, ergeht unter Appell an ihren Patriotismus die dringende Bitte, geprägtes oder Barrengold zur Ablieferung an die Reichsbank gegen Gewährung von Banknoten und Reichsscheinen zu geben. Wir sichern jedem, der das Gold jetzt herausgibt, strengste Verschwiegenheit zu und bitten, sich zur Anrechnung mit uns in Verbindung zu setzen.“ Auch die großen Berliner Banken und Bankfirmen richten diese Aufforderung an ihre Kunden.

Die schnelle Bearbeitung der Feldpostsendungen steht bei der Postverwaltung im Vordergrund. Die Postverwaltung hat sich bei den Feldpoststationen und Feldpostbriefumschlagern nur in wenigen Fällen Formulare mit Vordruck für die Angabe des Truppenteils verwandt werden und die Aufschreibungen vielfach unleserlich und unvollständig sind oder unverständliche Abkürzungen enthalten. Die Feldpostsendungen können nur dann pünktlich an die Empfänger gelangen, wenn die Aufschreibungen klar und übersichtlich geschrieben sind und unter Vermeidung jeder Abkürzung bestimmt und deutlich ergeben: welchem Armeekorps, welcher Division, welchem Regiment, welchem Bataillon, welcher Kompanie oder welchem sonstigen Truppenteile der Empfänger angehört sowie welchen Dienstgrad und welche Dienststellung er bekleidet. Diese Angaben werden am besten untereinander unten rechts niedergeschrieben. Dasselbe gilt namentlich für die Sendungen an die Angehörigen der Marine. Ein Bestimmungsort ist auf den Sendungen an Angehörige der Truppen, die infolge von Marschbewegungen den Standort wechseln, nicht anzugeben. Gehört der Empfänger zu den Truppen einer Festungsabteilung oder zu einem Ersatztruppenteil oder hat er überhaupt ein festes Stabsquartier, so ist dies auf den Briefen usw. deutlich zu vermerken, außerdem darf in diesen Fällen die Angabe des Bestimmungsorts nicht fehlen. Die Hefern in den Nummern der Divisionen, Regimenter usw. und der Name des Empfängers müssen deutlich, scharf und genügend groß geschrieben werden. Blaue Tinte und keine Schrift sind zu vermeiden. Auf allen Briefen nach dem Feldheer ist zweifelhafte der Name des Absenders anzugeben. Im eigenen Interesse des Publikums liegt es, diese Vorschriften genau zu beachten, nur dann kann Gewähr für richtige Uebersendung der Sendungen übernommen werden. Formulare zu Feldpoststationen und Feldpostbriefumschlagern mit vorge-schriebenem Vordruck sind bei den Postanstalten erhältlich zum Preise von 1 Pfg. für 2 Briefumschläge und von 5 Pfg. für 10.

W. B. Die Not der Gewerbetreibenden. Der Minister für Handel und Gewerbe hat aus vielfachen Beschwerden ersehen, daß zahlreiche Gewerbetreibenden ihren Abnehmern mitgeteilt haben, sie könnten jetzt die Lieferungen nur gegen Barzahlung ausführen. Die Forderung von Barzahlung im Verkehr zwischen den Kaufleuten kann unter Umständen durch den Zwang der Verhältnisse gerechtfertigt sein, darf aber nicht ohne bringende Not zu einem allgemeinen geschäftlichen Grundlag erhoben werden, da hierdurch das gesamte Wirtschaftslieben schwer gefährdet wird. Die nachträgliche Abnahme, die der Deutsche Handelsrat an seine Mitglieder gerichtet hat, weist mit Recht darauf hin, daß, wer durch sein unnötig rigoroses Verhalten die Interessen der Allgemeinheit verletzt, Gefahr läuft, daß ihm selbst von den Banken, insbesondere der Reichsbank, der Kredit entzogen oder beschränkt wird. Der Minister erwartet, daß alle berufenen Stellen die Mahnung nachdrücklich unterstützen. Daß an die Einigkeit der Beteiligten nicht unmissbar appelliert wird, zeigt sich übrigens in einem Kundschreiben von angesehenen Firmen des Berliner Eisenwarenhandels, die unter Aufgabe ihres anfangs eingenommenen hydrofischen Standpunktes die Frage der Kreditgewährung einer Vereinbarung im Einzelfalle vorbehalten wollen.

Dezisionsliste auf Inzerate.

Reserve- und Landwehrverein. Heute abend Besprechung im Restaurant „Savaria“.

Wiesbaden. Ein Mainzer Berichterstatter hatte in Mainz und anderen Zeitungen einige Fälle von schamloser Ausnutzung der Dienstboten erwähnt und dabei bemerkt, daß nach seiner Kenntnis auch aus Wiesbaden durch Mädchen die gleichen Fälle gemeldet werden. Dazu geht uns folgende Zuschrift zu: „Auf Wiesbaden trifft das, auf die Allgemeinheit bezogen, jedenfalls in gar keiner Weise zu, denn, so viel ich in Erfahrung gebracht habe, herrscht in Wiesbaden grade wegen ein Mangel an Dienstboten und ganz besonders an Hausmädchen. Auch in Biebrich wird seit einer Reihe von Tagen, Oberuferweg 4, ein Dienstmädchen gesucht, ohne daß es der betreffenden Dame, wie ich mich gestern noch habe erkundigen lassen, gelungen ist, ein Mädchen zu finden. Eine Bäglerin, die ich vor einigen Tagen beschäftigt habe und die angeblich keine Stellung finden kann, mußte mir schließlich zugeteilt, daß ihr, die von der Hausarbeit so gut wie gar keine Ahnung hat, trotzdem eine Hausmädchenstelle für 15 Mark Monatslohn bei freier Kost und Logis angetragen ist und daß sie diese Stellung nicht angenommen habe, weil ihr der Lohn zu wenig ist, da sie gehört habe, daß Hausmädchen in Wiesbaden früher 25 bis 30 Mark bekommen haben. Auf dem Wiesbadener Arbeitsamt kam man ihnen, wie viele Damen da sitzen und auf Hausmädchen warten und Tag für Tag enttäuscht nach Hause gehen müssen, da die zahlreichen Hotelzimmermädchen keine Hausmädchenstellungen annehmen, sondern behaupten, sie wollen lieber

warten, bis die Wiesbadener Hotels Kranke und Verwundete bekommen und dann wieder weibliche Personen einstellen müssen. Man muß sich doch nicht nur von den angeblich entlassenen Mädchen, die natürlicherweise Interesse haben, recht schwarz zu schillern, sondern auch von der andern Seite über die Wahrheit unterrichten lassen.

Wiesbaden. Hier ist die Polizeistunde wieder bis 12 Uhr nachts verlängert worden.

Bierkass. Die Victoria Kasse parkierte Freitag früh Bierkass und bog über den Warturm, wieder in der Richtung nach Frankfurt ab, ohne Wiesbaden zu berühren. Um Heft führte sie die Kriegesflagge.

Frankfurt. Ein hiesiges Blatt schreibt über den Donnerstag-Fachmeldung über den Fall Belforts nach folgendem: Als die falsche Nachricht einlief, sprach ein Kollege auf dem amtlichen Telegraphenbureau persönlich vor, da die Telephonleitungen fortwährend besetzt waren. In Ungebild warteten dort die Vertreter aller hiesigen Blätter, aber die Befestigung blieb aus. Gegen 12 Uhr konnte als Tatsache angesehen werden, daß eine Panzerstellung vorliege, ein großer Unfug, der von einem Unteroffizier verübt worden war. Nun war es aber außerst schwer, den Jubel zu bannen. Als einer unserer Kollegen auf der Straßenbahn in die lebhafteste Diskussion einwarf, daß die amtliche Befestigung noch nicht vorliege, daß das amtliche Telegraphenbureau noch keine Meldung habe, daß jedenfalls großer Unfug vorliege, da war's fast um ihn geschehen. „Das wäre mir ein schönes amtliches Bureau!“ ... „Da muß alles kurz und klein geschlagen werden!“ ... „Der Soldat wird es doch wohl besser wissen!“ ... In gingen die Stimmen wie durcheinander. Endlich gelang es mit Hilfe der Schutzleute in den Straßen die aufgeregte Menge zu beruhigen.

Dermissches.

Berlin. Der Berliner Polizeipräsident hat angeordnet, daß aus den sogenannten Animerkneipen innerhalb vierundzwanzig Stunden alle Kellnerinnen und Buffetmädchen zu entlassen sind. Dieser Erlass wurde den Inhabern und Inhabersinnen der in Frage kommenden Gastwirtschaften durch Kriminalbeamte oder ununiformierte Schutzleute bekanntgegeben. Es wurde ihnen zugleich eröffnet, daß eine Nichtbeachtung der Verordnung eine sofortige Schließung des Lokals zur Folge haben würde. Nicht unter die polizeiliche Verordnung fallen die in den großen, von bürgerlichen Publikum bevorzugten Speiselokalen und Cafés angestellten weiblichen Bediensteten und Buffetdamen, von denen es in Berlin etwa 2500 gibt.

Hamburg. Der 47 Jahre alte Lehrer Adolf Süh hat seine vier Kinder in einem Wahnsinnsanfall erschossen und sich dann erhängt.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Gebuld und Schweigen. — Ein Mahnwort in erster Zeit. Groß ist und bitter ernst die Zeit. — der Sturm brach los von allen Seiten. — Europa starrt im Eisenfeld, — nun gilt's mit Todesmut zu streiten. — Der Schicksalstag der alten Welt — wie wird er sich zu Ende neigen? — Deutschland und Oesterreich stehn im Feld, — drum hab' Gebuld und lernet Schweigen! — Wir wollen ernst und würdevoll — dem Kommande entgegenstehen, — und was uns hoch erheben soll, — ist Opfermut und Göttertrauen. — Ein großes Volk in großer Zeit — soll sich der Führer würdig zeigen, — sie sind gerüstet und bereit, — drum hab' Vertrauen und ehrt ihr Schweigen! — Frage nicht, wie weit der Plan gediehn — und laß nichts falktes aus den Zeiten, — ruht nicht, wo dieb der Zeppelin? — Man sieht ihn nicht, wo mag er weilen? — Gebuld Gebuld, er ist schon da, — wenn man ihn braucht zum Wasserreigen, — und wenn ihn auch nicht einer sah, — auch er hält Wacht, — drum laßt uns Schweigen! — Wagt uns in dieses Sturmes Wehn — nur eins, die Borchit nicht vermissen, — denn oft, wo zwei zusammenstehn, — will jeder etwas besser wissen. — Seyt nicht Gerüchte in die Welt; — die Selbstbeherrschung sei zu eigen — dem Manne, der was auf sich hält, — er weiß zur rechten Zeit zu Schweigen! — Wir hoffen und verzagen nicht, — wie auch der Feind sich wichtig mache, — denn unter ist die Zuversicht — und unter die gerechte Sache. — Und wohnen uns die Begier schwach — Wir werden unfre Kraft schon zeigen, — dann bricht wohl am Vergeltungstag — der Donnerhall das große Schweigen! — Groß ist und bitter ernst die Zeit, — der Sturm brach los von allen Seiten. — Alldenklands Söhne stehn bereit — mit allem Todesmut zu streiten. — Schon zog der Kaiser in das Feld — und seiner würdig sich zu zeigen, — wird jeder kämpfen wie ein Held — ja kämpfen bis die andern Schweigen. H. J.

Einfendungen aus dem Lesertreife.

Deutscher Gruß. Millionen deutscher Männer haben in diesen Tagen Abschied genommen von ihren Lieben. Wenn der Freund noch einmal dem Freund die Hand drückte, der Mann zum letztenmal Weib und Kind umarmte, da fanden sie wohl zum Abschiedsgruß schlichte, innige deutsche Worte, die aus dem Herzen kamen. Leider aber klingt immer noch ein Fremdling in das heilige Geleben dieser Tage hinein, das französische adieu, für die meisten ganz ohne Sinn, ein leeres Wort, „das ich nimmermehr kann lieben, das nicht klingt als ein Gruß.“ Sollen wir uns in dem Augenblick, da unsere Krieger mit dem Erbfeind ringen, noch immer der fremden Laute bedienen, sollen wir dadurch die Behauptung von der höheren Kultur Frankreichs nach aufrechterhalten? Die deutsche Sprache ist doch reich genug. Darum, ihr deutschen Männer, Frauen und Kinder, reißt euch heraus aus der alten Nachahmungslust mit jenem hohen Ernst, mit dem schon vor 100 Jahren ein Nichte gegen die Ausländer predigte. Deutsch sei euer Gruß! Nur der deutsche Gruß kann von Herzen kommen! Bietet euch dem Ausenandergeden die Tageszeit, wie es schon längst in Herztreifen üblich ist. Oder ruht auch, wie es euch ums Herz ist, ein fröhliches „Auf Wiedersehen!“ oder ein herzliches „Ved wohl!“ zu.

Mit Rücksicht auf die zahlreichen Besuche der Familienangehörigen unserer hier einquartierten Wehrleute wäre es doch angebracht, wenn die Südd. Eisenbahn-Gesellschaft den Verkehr vom Rheinlud nach Biebrich-Of wieder aufnehmen würde. Auch wenn es nur im Anschluß an die dort ankommenden und abgehenden Züge der Fall sein würde, wäre es anzuerkennen, damit die Familien dadurch etwas länger zusammen sein könnten.

Öffentlicher Wetterdienst.

Vorauslässliche Witterung für die Zeit vom Abend des 22. August bis zum nächsten Abend: Wechselnd bewölkt, einzelne Regenschauer, kühl, nordwestliche Winde, Besserung in Aussicht.

Rheinwasserstand.

Biebrich: Mittags 2.90 Mir. — 0.07 Mir.

Geschäftlicher Reklameteil

Die berühmte Milch der ferngeschunden Gebirgsböden des Rheins ist enthalten im Reklame-Heft. Deshalb ist es in Rehen der Milchmädchen reichlich, bei der Säuglingsernährung aus diesem Grundvorteil zu greifen. Es liefert gute Dienste beim Entwöhnen oder als Weikost zur Brustmahlzeit. Inmalig seines Wohlgeschmacks und der leichten Verdaulichkeit, wird es von den Säuglingen gern angenommen und gut vertragen. Probieren Sie es! Reklameteil enthält Informationen auf Wunsch von Reklame-Heft Nr. 5. Berlin W 57, Billowstraße 58.

Bekanntmachung.

Es sind in letzter Zeit übertriebene Preissteigerungen bei notwendigen Lebensmitteln festgestellt worden. Ich sehe mich daher veranlaßt, in Uebereinstimmung mit dem Verpflegungs-Ausschusse der Festung Mainz bis auf weiteres folgende Höchstpreise für den Bereich der Festung zu bestimmen:

	Für d. Großhandel		Für d. Kleinhand	
	Preis M.	Gewicht kg	Preis M.	Gewicht kg
a) Weizenmehl Basis 0	38.—	100	24	1/2
b) " " 1	36.—	100	—	—
c) " " 3	33.—	100	—	—
d) " " 4	29.—	100	—	—
e) Roggenmehl Basis 0	32.—	100	20	1/2
f) " " 1	29.50	100	—	—
g) Für Salz	18.—	100	10	1/2
h) Feinsalz	—	—	11	1/2

Die Festlegung von Höchstpreisen für Kartoffeln stelle ich in Aussicht, wenn sich die Fälle unbegründeter Preis-erhöhungen wiederholen sollten.

Diese Höchstpreise bilden nur die äußerste Grenze der Preisstellung und brauchen weder gefordert noch bewilligt zu werden.

Zu widerhandlungen gegen vorstehende Höchstpreisfest- setzungen haben Bestrafungen zur Folge auf Grund R. O. v. 4. 8. 14, Nr. 4445.

Mainz, den 12. August 1914.

Der Gouverneur der Festung Mainz
von Kathon
General der Infanterie.

Erleichterung des Ausfuhrverbots.

Frei gegeben werden:

Obst, frisch, trocken und verarbeitet, Rauch- tabak, Zigarren und Zigaretten.

Mainz, den 18. August 1914.

Der Gouverneur
von Kathon
General der Infanterie.

Mass. Kriegs-Versicherung

auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914.

Annahmestelle: Bezirksverein in Biebrich G. O. M. D. S.

Wir sind bereit, zur Einzahlung der Anteil- schein etwa erforderliche Kredite gegen Bürgschaft zu bewilligen.

Vorschussverein in Biebrich.

Eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.
Bismarck 24. — Schulstraße 21.

Von Freitag ab:

Billig. Fleischwarenverkauf

aus den Schlachtungen der Armees- Konferenzenfabrik:

Rübe mit Hirn 5 M., Lebern Pfund 80 Pf.,
Herzen Pfund 70 Pf., Milzen, Lungen, Enten
und Gänse.

Es wird auch in kleinen Quantitäten abgegeben
ohne Aufschlag. 1790

Nur Adolfsstraße 15 im Hofe links.

Als
hervorragende deutsche Erzeugnisse
empfehlen wir

Mignon Kakao
Schokolade
Napolitains

Sahne-, Milch-, Nuß- und Vanille-

Schokoladen

Jungdeutschland-Schokolade
Hafermalzkakao

David Söhne, Aktiengesellschaft
Kakao- u. Schokoladenfabrik, Halle a. S.

Das Reserve-Lazarett Biebrich

benötigt ungefähr 30 eiserne Bettstellen mit Draht- matrassen, Matratzenhüllen, Mohnhare, Bettbezüge, Kissen, Stühle, Waschtische mit Zubehör, Sand- tücher, Krankenkleidung usw.
Schriftl. Angebote mit Preisangabe sind bis Dienstag, den 25. August, in dem Geschäftszimmer Adolfsstr. 4 nieder- zulegen, wofür Muster und Bedingungen zu erhalten sind.
Biebrich, den 22. August 1914. 1799
Der Chefarzt. Goppel.

Hofbuchdruckerei und Zeitungsverlag

GUIDO ZEIDLER

≡ Biebricher Tagespost ≡

Fernsprech-Anschluss 41 :: Gegründet 1882

Kaufmännische und gewerbliche Druckarbeiten

Moderne, einfache bis hochfeine Ausstattung
Schwarz- und Buntdruck :: Billigste Preise
Muster zu Diensten :: Schnellste Lieferung

Anfertigung und Lieferung sämtlicher
Geschäftsbücher nach jedem Muster

Lieferung von lithographischen Drucksachen
besonders Visiten-, Verlobungs-, Einladungskarten usw.
in sauberster Ausführung.

B. Langens

Physikalisch-Medizinische Heilanstalt

Mainz, Schusterstrasse 45

vis-à-vis vom Warenhaus Tietz.

Spezialbehandl. langwieriger Leiden jeder Art

Spezialkur bei: **Hers, Leber-, Nieren-
leiden, Wassersucht,
Fettsucht.**

Spezialkur bei: **Hautleiden, trockene und
nässende Flechten, Gesichtspickel,
Nasennröte, Furuunkulose, Biegeschwüre.**

Spezialkur bei: **Geschlechtsleiden, tri-
stische u. chronische auch veraltete
Harnröhrenleiden, Ausflüsse b. Frauen, Unter-
leibsliden, Vorsteherdrüsenentzündung, Samenfluss,
Ne. venerrüttung, Mannesschwäche, Folgen jugend-
licher Verirrungen.**

Spezialkur bei: **Bruchleiden, Leisten-,
Schenkel-, Nabel-, Bauchbrüche
bei Erwachsenen und Kindern, ohne Operation, ohne
Berufsstörung, ohne Einspritzung.**

Spezialkur bei: **Lungenleiden, Husten,
Heiserkeit, Verschleim., Asthma,
Blutspeien, Nachtschweiß, Bronchial-, Hals-, Nasen-,
Rachen- und Lungenkatarrh.**

Spezialkur bei: **Tuberkulose, Lungen-,
Knochen-, Haut- und Gelenktuber-
kulose, Fisteln, Geschwüre, Drüsen-Leiden,
Skrofulose.**

Spezialkur bei: **Rheumatismus, Muskel-
und Gelenkrheumatismus, Gicht,
Ischias, Hexenschuss, Gesichtsschmerzen, sowie alle
Arten Nervenschmerzen.**

Spezialkur bei: **Nervenleiden: nervöse Verdauungsstörungen,
Herz-, Schlaf- und Gemütsstörungen, krampfartige
Zustände (Veitstanz, Lähmungen, Stottern, Schreib-
krampf).**

Spezialkur bei: **Magenleiden, Darm-
leiden, Gallenstein-
leiden usw.**

An Diagnostischen Hilfsmittel kommen z. Anwendung:
**Mikroskopische und chemische
Urin-, Sputum- und Stuhl-Untersuchung.**

Blutuntersuchung. Röntgenuntersuchung.

Kurleiter:

Dr. med. Wagner, B. Langen,
Arzt. Heilkundiger.

Sprechstunden:

Täglich von 9-1 und 2-8 Uhr, Sonn- und Feiertags
von 9-1 Uhr.

Briefliche Anfragen werden sofort erledigt.
Besuche auch nach auswärts. 333a

Allg. Ortskrankenkasse

Biebrich a. Rh.

Bekanntmachung.

Durch das Gesetz vom 4. August 1914 betreffend Er- haltung von Anwartschaften aus der Krankenversicherung, wird dem regelmäßigen Aufenthalt im Inland im Sinne des § 313 der Reichsversicherungsordnung gleich geachtet ein Auf- enthalt im Ausland, der durch Einberufung des Mitgliedes zu Kriegsdiensten verursacht ist.

Die Kriegsteilnehmer können daher auch während des jetzigen Krieges, ganz gleich wo sie sich befinden, ihre Mit- gliedschaft bei der Ortskrankenkasse fortsetzen, wenn ein dahin- gehender Antrag gestellt wird.

Der Vorstand hat in seiner Sitzung am 19. August 1914 beschlossen, die Erklärung zur freiwilligen Fortsetzung der Mitgliedschaft bei der Ortskrankenkasse einzuziehen, wenn ein dahin- gehender Antrag gestellt wird.

Es wird daher hiermit an alle Arbeitgeber die herzlichste Bitte gerichtet, die Krankenversicherung der einberufenen Arbeiter in deren Namen fortzusetzen und wenn irgend möglich, die Beiträge hierfür aus eigenen Mitteln zu bezahlen. Da der seitliche Verdienst während des Krieges wegfällt, kann der freiwillig Versicherte eine niedrigere Klasse wählen, als er seither eingeteilt war. Dadurch sind auch die Beiträge ge- ringer und wird es dann vielleicht eher möglich sein, die Beiträge regelmäßig einzuzahlen. Die Beiträge können aus- nahmsweise in diesen Fällen auch vom Arbeitgeber eingezahlt werden.

Durch die Einziehung zur Fahne ist das Arbeitsver- hältnis gelöst und wird durch ein stilles Weiterzahlen der Beiträge allein die Anwartschaft auf die Leistungen der Kasse nicht aufrecht erhalten (§§ 165, 397 der R. V. O.), sondern es muß der Antrag auf freiwillige Weiterversicherung ge- stellt werden.

Die Absicht der freiwilligen Weiterversicherung muß innerhalb drei Wochen nach Beendigung des Arbeitsverhält- nisses bei der Kassenverwaltung angezeigt werden. Wir hoffen, daß von der freiwilligen Mitgliedschaft recht zahlreich Gebrauch gemacht wird.

Biebrich a. Rh., den 21. August 1914.

Der Kassenvorstand.

Andreas Maurer, stellvert. Vorsitzender.

Brennmaterialien für den Winter

Gabelkoks für Zentralheizungen

Nusskoks für Küchenbrand, Fall- und Dauerbrandöfen und kleine Zentralheizungen werden **elastweilen** noch zu den **bisherigen** vorjährigen Preisen geliefert.

Gaswerk Biebrich.

Königl. Preuss. Baugewerkschule
Hochbau Talsheim i. C. Eisen
Beginn des Winterhalbjahres am 18. Oktober.
Beginn des Sommerhalbjahres am 2. April.
Programme und Anträge hofentlich durch den Direktor.

Offene Stellen

Gelucht für das Neubauge-
schäftszimmer in Biebrich ein

Baubote

Wiltzranenmeister bewacht Die
Beschäftigung ist nur vorüber-
gehend und von kurzer Dauer.
Schriftliche Bewerbungen mit
Lebenslauf und Zeugnisse an
das Militär-Bureau I. Mainz,
Schillerstr. 8. Verlässliche Vor-
stellungen nur auf Verlangen.

Tüchtiger Holzküfer

sofort für dauernd gesucht.
Offizialstr. 6. 1790

Ebengler

zur Ausschilfe gesucht
Rüchraum Eisenstraße 11
Nahausstr. 74 und 101

Saubere, kräftiger Arbeiter

gesucht. * Rebgerei Röhler
Ein Reibler, saubere

Mädchen

das etwas sehen kann, sofort
gesucht (Adolfsstr. 4, part. 11790)

Gaub. ebrliches Mädchen

nicht unter 18 Jahren, welches
auch etwas sehen kann zum 1.
ober 15. September gesucht. 11790
Nah in der Gießstraße. 6. 11.

Best. tücht. Kleinmädchen

oder auch Frau, in Küche und
Hausarbeit leistungsfähig, sofort gef.
Nahausstr. 62.

Stellen-Gesuche

Junge Frau

langjährige Buchhalterin und
Büroangestellte mit ein. Schreib-
maschine, deren Mann eingezogen,
sucht einige Stunden täglich Be-
schäftigung.
Nah in der Gießstraße. * 1179

Bermischte Anzeigen

Elektro-Biograph

ab heute bis Montag:
Der Kaiser im Glm.
II. Teil:
**Der Doppelgänger des
Donnerstags.**
Drama in 3 Akten
Der Dalkmann.
Dreifels Drama 3 Akte usw.
Am 7. Uhr. Sonn. 3 Uhr.
Eintritt für Billet 25 Pf.,
für Militär 15 Pf.

Männergesangsverein Fido

Samstags abends 8 Uhr (Schubbe 24)
Zusammenkunft
Bisredung betreffs Um-
gründung der eingetragenen Mit-
gliedschaft.
Der Vorstand.

Montag auf dem Markt:
Kurzweil 10 Pf., Helmkeindert
und Hobben.